

„Einige Dinge in Ordnung gebracht“

KRIEGSENDE Der gebürtige Eicher Otto Jakobi kehrte 1945 als US Soldat für eine Stippvisite in seinen Geburtsort zurück

Von Hans-Dieter Graf
und Gabriele Hannah

EICH. Zusammen mit der Landung der Alliierten im Juni 1944 kamen im geheimdienstlichen Auftrag speziell ausgebildete deutschsprachige Soldaten, zu meist jüdische Emigranten, nach Deutschland. Man nannte sie „Ritchie-Boys“, – nach dem Ort ihrer Ausbildung in Camp Ritchie, Maryland, USA. Die Angehörigen dieser Elitetruppe, darunter viele später prominente Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler und Politiker (z.B. Stefan Heym, Hans Habe, Klaus Mann und Georg Kreisler) waren in der psychologischen Kriegsführung und Verhörtaktik geschult worden. Zu ihren Aufgaben gehörte es, Informationen zu sammeln, den deutschen Gegner zu demoralisieren und zur Aufgabe der Kriegshandlungen zu bewegen.

„Mein Vater Arthur war einer der Ritchie Boys und verhörte 1944 und 1945 deutsche Kriegsgefangene“, berichtet Professor Sanford Jacoby, der an der University of California in Los Angeles Geschichte lehrt.

Arthur Jacoby wurde als Otto Bernhard Jakobi (1920-1983) in der Altrheingemeinde Eich geboren. 1936 wanderte er mit seiner Familie in die USA aus. Otto arbeitete zunächst als Lehrling in einer Polsterei und besuchte die Harlem Evening



Captain Arthur Jacoby, gebürtig als Otto Jakobi in Eich. Auf dem jüdischen Friedhof in Osthofen liegt sein Vorfahr Simon Jakobi und weitere Verwandte begraben.

High School, die er aufgrund seiner guten Englischkenntnisse als Klassenbesten absolvierte. „Als mein Vater in Camp Ritchie stationiert war, ersuchte er das Gericht, seinen Namen von Otto Jakobi in Arthur Jacoby zu ändern. Das war eine symbolische Ablösung von seiner vorherigen Identität.“

Am 8. Mai 1945 erlebte Arthur Jacoby in Paris das Ende des 2. Weltkriegs, bevor ihn sein Auftrag auch in seinen Geburtsort Eich und nach Osthofen

führte, wo sich auf dem jüdischen Friedhof die Gräber seiner Familie befanden. „Können Sie sich das vorstellen?“, so Sanford Jacoby zu Gabriele Hannah. „Es ist Juni 1945, genau neun Jahre später. Mein Vater verließ Deutschland (Eich) als verängstigter 15-Jähriger, jetzt kehrte er in das besiegte ‚Vaterland‘ zurück.“

Zunächst jedoch führte Arthur Jacoby der Weg durch das befreite Frankreich, wo er am 8. Mai 1945 in Paris die Siegesfeier



Fotos: Sanford Jacoby, Gabriele Hannah

er zur Kapitulation der Deutschen Wehrmacht miterleben durfte.

Zerstörter Friedhof

In Deutschland war Arthur Jacoby in Bad Schwalbach stationiert. „Ich erinnere mich sehr gut“, so Sanford Jacoby, „dass mein Vater einmal erzählte, wie er sich ein paar Jungs schnappte, Waffen und einen Jeep organisierte und nach Eich fuhr. Auch erzählte er, dass sie einige

Nazis in Eich besucht‘ haben, aber ihnen nichts getan hätten. Was mögen die Menschen in Eich wohl gedacht haben?“ Arthur Jacoby selbst schrieb an seine Familie: „Wir hatten einen Tag, um einige Dinge in Ordnung zu bringen.“

Als erstes suchte er in Eich die ehemaligen Synagoge auf, die zu dieser Zeit als eine Art Abstellraum erhalten musste. „Es tat mir sehr weh, sie in einem solchen Zustand zu sehen. Ich habe Bilder gemacht, damit ihr euch selbst ein Urteil bilden könnt. Ich habe nach Dingen gesucht, die vielleicht übrig geblieben waren, habe aber nichts gefunden.“

Anschließend ging es weiter nach Osthofen. Die Reste der 1938 von der Osthofener SA – sinnfälligerweise mit Rebholz – in Brand gesetzten Synagoge waren zerstört worden und der jüdische Friedhof befand sich in einem desolaten Zustand: „Die ihn umgebenden Mauern sind teilweise niedergerissen worden. Auf der rechten Seite in der Nähe des Eingangs sind mehrere Reihen mit Gräbern von russischen Leuten. Der Friedhof ist ein trauriges Bild umgestürzter Grabsteine und das Gras wuchert überall.“ Arthur Jacoby kehrte nach 1945 nie wieder nach Deutschland zurück. Zu dunkel waren seine Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus.